

konnte wohl bewundernd davor stehen, doch fehlt uns die Zeit und das herrliche Material, um solche Stickereien nur annäherungsweise nachbilden zu können. In den europäischen Staaten, Schweden ausgenommen, tritt an die Stelle der Hausindustrie nun immer mehr und mehr die fabrikmäßig organisirte Industrie auch für die zartesten Arbeiten und sehen wir dieselbe in der Schweiz, in Frankreich, im böhmisch-sächsischen Erzgebirge am ausgeprägtesten ausgebildet. Dort werden die Arbeiten von den Fabriksherren vertheilt, die Einwohner sind beschäftigt und finden Verdienst; damit geht freilich das Befondere im Allgemeinen unter; die Hausindustrie zieht sich immer mehr in entlegene Winkel zurück und wird uns in Jahren vielleicht nur durch einzelne Muster in Museen zur Anschauung gebracht werden können. Aber sicherer Verdienst, geordnete Beschäftigung zieht in das Haus ein.

Ferne von der Bewegung, die sich in Europa vollzieht, bei den Staaten und Völkern anderer Welttheile, hat sich noch manche eigenartige Blüthe der Frauenarbeit behauptet, und wir können uns nicht enthalten, hier noch darauf hinzuweisen, obgleich sie in den Bericht der Kunstblumen wohl auch Erwähnung finden werden, ähnlich wie mancher Gegenstand unserer Betrachtung schon im Berichte von Ferdinand Stamm zur Geltung kam. Wo aber die Ordnung der Arbeitsleistung ebenso wie die geleistete Arbeit selbst so innig ineinander greift, läßt sich eine mathematisch genaue Trennung wohl nicht einhalten und die Wiederholung ist der Vollständigkeit halber geboten.

Doch wollen wir uns sehr kurz fassen:

In der brasilianischen Abtheilung nämlich erregten die Federblumen von Mademoiselle Nathé allgemeine Bewunderung. Dieses Geschäft nimmt schon Mädchen mit 8 Jahren auf, um ihnen diese Arbeit zu lehren, in welcher sie es bald zu einer staunenswerthen Fertigkeit bringen, um entweder zu Hause oder in einem Geschäfte die Arbeit als Erwerb zu üben. Oft nimmt dieses Etablissement auch Waisenkinder auf, die dann dort ganz erzogen werden. Ihre geschickteste Arbeiterin ist gegenwärtig ein solches, eine junge Mulattin, die noch nicht 16 Jahre alt ist. Die jungen Arbeiterinnen müssen nach der Natur ihre Arbeit bilden. Man gibt ihnen eine Blume zum Muster und sie copiren sie dann in Federn. Die Myrthenbouquets, Camilien, Nachtschatten und ein kleiner Zweig rother Blüten, wie sie die Ausstellung zeigte, waren Kunstwerke. An den besonders gefuchten Fächern war die feine Biegung der Federn bemerkenswerth, ebenso wie die wohlthuende sanfte Mischung der Farben.

Gegenüber in der amerikanischen Abtheilung waren mehrere aus Wachs verfertigte Blumenbouquets von Miss Bloodyvod ausgestellt, die mit unendlicher Weichheit modellirt waren.

So sehen wir in der kurzen Skizze, die wir gegeben, daß der Satz, den Dr. Ferdinand Stamm in seinem Berichte aufstellt, der Satz: daß der weiblichen Hand noch viel zu thun übrig bleibt, vollkommen wahr ist. Die weibliche Hand hat damit den Stolz, daß sie behaupten kann, daß, wenn auch die Maschine ihr allenthalben nachdringe, diese doch nimmer Alles wird schaffen können, was die weibliche Hand leistet, und wenn sie es einmal thut, wird die Hand doch schon längst wieder das Neuere geschaffen haben.

